

Inhalt

Einleitung	13
------------	----

Teil 1

1	Biographische Erzählungen und Biographieanalysen	23
1.1	Das Leben erforschen, wie es wirklich war	25
1.2	Die Produktion von Wirklichkeitsaussagen	31
1.3	Einwände und offene Fragen	33
1.4	Prozessstrukturen als Modell lebensgeschichtlicher Verläufe	41
1.5	Die unhintergehbare Subjektivität	45
1.6	Biographien als (sprachliche) Konstruktionen	48
1.7	Ein beliebter Kampfplatz: Subjektiv und Objektiv	52
2	Einmischung eines Dissidenten: »Die biographische Illusion«	55
2.1	Die Zurückweisung der Illusion	56
2.1.1	Konstruktion von Wirklichkeit oder »schlichte Illusion«	58
2.1.2	Soziale Wirklichkeit oder »bloßes Konstrukt«	59
2.1.3	Fiktion oder Realitätsbezug	60
2.1.4	Objektives ohne Subjektives	63
2.1.5	Dualismen bei der Arbeit im Kampf um Individualität	66
2.2	»Die biographische Illusion«	69
2.3	Alltagsvorstellung und Geschichte als lineare Bewegung	70
2.4	Der hineingelegte und der herauskristalisierte Sinn	71
2.5	Der Abschied vom Leben mit gegebenem Sinn	75
2.6	Das existierende Ich und die wissenschaftliche Reflexivität	79
2.6.1	»Das Infragestellen des Selbstverständlichen«	80
2.6.2	Präkonstruktionen der WissenschaftlerInnen	83
2.6.3	Der Rückbezug und der Bruch mit den eigenen Denkkategorien	86
2.7	Der Eigenname und die »gewöhnlichen Erfahrungen« des Lebens	89
2.8	Vom »Ich« zu AkteurInnen	94

2.9	Die Konstruktion eines perfekten sozialen Artefakts	95
2.10	Der Umweg durch »das Leben« in sozialen Feldern	98
3	Verstehen als wissenschaftliche Praxis	101
3.1	Die Illusion der Neutralität und der unsichtbare Beobachter	102
3.2	Den Beobachter sichtbar machen	107
3.2.1	Verstehen als wissenschaftliche Beobachtung	110
3.2.2	Grenzen der systemtheoretischen Beobachtung	113
3.3	Verstehen als »realistische Konstruktion«	117
3.3.1	Der distanzierte Blick des Intellektuellen	122
3.3.2	Die Verschiedenheit der Akteure und der (ferne) Standpunkt des Beobachters	125
3.3.3	Der besondere Standpunkt	131
3.3.4	Die konstruierte Nähe zum Objekt	132
4	Die soziale Welt der Wissenschaft	137
4.1	Wissenschaftssoziologie und das wissenschaftliche Feld	137
4.1.1	Normativ handelnde WissenschaftlerInnen	138
4.1.2	Die konstruktivistische Wende und der Blickwechsel	142
4.2	Theorie der sozialen Felder	146
4.2.1	Soziale Felder als Kräftefelder	147
4.2.2	Soziale Spiele und die <i>illusio</i>	150
4.3	Die quantitative Entwicklung der ProfessorInnenstellen	153
4.3.1	Auswahl der Professoren und Professorinnen	157

Teil 2

1	Herr Frank: Das Glück des Tüchtigen (Soziologie)	163
1.1	<i>Ich bin sicher ein atypischer Fall</i>	169
1.2	Die zweite Sozialisation	173
1.3	Promotion: »... ein Stück aufarbeiten von Sozialisation«	177
1.4	Ein besonderer Artikel: Die Geburt des Sozialwissenschaftlers	178
1.5	<i>»Der hielt mich für eine graue Maus«</i>	182
1.6	Jenseits von Uneigennützigkeit: Konkurrenz	183
1.7	Zum Funktionieren eines sozialen Netzwerks	186
1.8	Der erste Vortrag	187
1.9	Die Habilitation als Nadelöhr	189

1.10	Die Wanderjahre des Gesellen und die Aufnahme in die Zunft	193
1.11	Wenn Befürchtungen wahr werden: Stromausfall	198
1.12	Der Aufstieg aus einer fremden Welt	199
1.13	Von den Mühlen, die zum Glück führen	201
2	Herr Thomas: Teil eines Geschehens, das die Sozialwissenschaften bewegte (Soziologie)	205
2.1	Studienfachwahl: Die Suche nach Übereinstimmung	207
2.2	Erinnerungen an Professoren	210
2.3	Ein Wechsel: »Ich kam an die Schriften von Degner ...«	212
2.4	Eine Promotion ohne prägende Kraft	215
2.5	Persönlichkeiten und Charisma	217
2.6	Die Schlüsselfigur: Charisma und empirische Sozialforschung	219
2.7	Effekte von Original und Kopie	221
2.8	Der Gang nach Rothstadt – von einem Mekka zum anderen?	224
2.9	»RambaZamba« an Universitäten	228
2.10	Maxime: »Wenn du was werden willst, musst du publizieren«	230
2.11	Die Habilitation und die mächtige Willkür institutioneller Vertreter	232
2.12	»Ich bin der meist-vorgesungen-habendste Soziologe Deutschlands«	239
2.13	»Professor für Prozentrechnung«	241
2.14	Die »eigene Wahl« und die sozialen Verhältnisse	243
3	Frau Moreno: Marginalisiert und raus aus dem Spiel (Soziologie)	247
3.1	Die Soziologie und »der väterliche Weg«	250
3.2	Studentenbewegung: Mittendrin und »am Rande dabei«	252
3.3	»Professoren, das war für mich der Adorno«	254
3.4	»Es war für eine Diplomarbeit okay«	260
3.5	Privilegierte Sonderstellung und geschlechtlich bedingter Selbstausschluss	261
3.6	Promotion: »Das sage ich jetzt wie alle Frauen«	270
3.7	Stagnation auf dem Karriereweg	272
3.8	Die veränderte Sicht der Welt: Eintritt in den Austritt	273
3.9	Die erste Veröffentlichung	276
3.10	Der Schlüssel zur Entzauberung der wissenschaftlichen Welt: Ausgegrenzt?	277

3.11	Habilitation: »Das hat sich nicht nur so ergeben«	280
3.12	Habilitationsvortrag: Der weibliche Körper als Provokation?	284
3.13	Das »Riesenglück« der Ausgeschlossenen	287
3.14	Bilanz eines langen Weges	289
4	Frau Pilar: Ohne Protektion und mit gebremstem Einsatz (Soziologie)	291
4.1	Studium: »Weil ich Journalistin werden wollte«	297
4.2	Das Studium und die »oberklugen Studenten«	299
4.3	Professoren: »Die haben mich nicht besonders interessiert«	301
4	Qualitätsmaßstäbe	303
4.5	Ohne Doktorvater und ohne Protektion	305
4.6	Die Kritik der »bürgerlichen Wissenschaft« und ihre Folgen	309
4.7	Einsätze und Investitionen	313
4.8	Machtdemonstrationen von institutionell Bemächtigten	314
4.9	»Er hat mich ja die ganze Zeit eigentlich nur behindert«	317
4.10	Die Wirkung von Titeln	320
4.11	Bewerbungen: Der Ritt über den Bodensee	322
4.12	Zukunftsperspektiven	324
5	Herr Berger: Der Dämon der Begabung (Informatik)	327
5.1	Die Wahl im Spektrum zufälliger Möglichkeiten	332
5.2	Die Qualen des Grundstudiums	335
5.3	Die zweite Sozialisation	339
5.4	Der Glaube an die eigene Begabung	347
5.5	Der Flug in die Informatik	350
5.6	Einsätze: Publikationen und Vorträge	356
5.7	Der Beschluss zu habilitieren	357
5.8	Das »geistige Eigentum« der Habilitation	359
5.9	»Auf C3-Stellen habe ich mich nicht beworben«	366
5.10	Die Sorge um die Existenz?	367
5.11	Das Renommée und die Wirkung eines Forschungslabors	368
5.12	Von der Industrie in die Universität	371
5.13	Wissenschaftsbetrieb: Konkurrenz unter Professoren	372
5.14	Eine Laufbahn von einem fernen Standpunkt	375
5.15	Bildung und Bewusstsein	377

6	Herr Sander: Ganz bei der Sache (Elektrotechnik)	381
6.1	Libido experimentando – experimentelle Leidenschaft	387
6.2	<i>»Ich war Physikassistent, aber kein guter Schüler«</i>	389
6.3	Selbstständiges Denken außerhalb der Schule	392
6.4	<i>»Weil ich Elektrotechnik am interessantesten fand«</i>	394
6.5	Das Vorexamen: Exakte Werte ohne Verstand	396
6.6	Erfolgreiches Engagement im Hauptstudium	399
6.7	Belastbarkeit – ein Merkmal des wissenschaftlichen Ethos?	403
6.8	<i>»Optische Übertragung, ich war davon begeistert«</i>	408
6.9	Insignien: Artikel, Papierflut und Patente	414
6.10	Industrieforschung: <i>»Irgendwo kommt die Wahrheit ja immer ans Licht«</i>	418
6.11	Ohne Hasard: <i>»Ich bekam dann mal einen Anruf ...«</i>	425
6.12	Die Schaffung einer Oase in der Wissenschaft?	428
6.13	Professorales Selbstverständnis	430
6.14	Die sachliche Einsicht	435
6.15	Erfolge: <i>»Ja, so geht es halt bergauf, bergab, und da muss man mit leben«</i>	436
6.16	Immer noch ganz bei der Sache	437

Teil 3

1	Wie funktioniert die soziale Welt der Wissenschaft?	443
1.1	Die wissenschaftliche Leistung und was sonst noch zählt	445
1.2	Die Vorstellung von der Freiheit von sozialen Einflüssen	449
1.2.1	Blickwechsel: Von den Einzelnen zur Funktionsweise des wissenschaftlichen Feldes	451
1.3	Die Grenzen der Freiheiten: Geschlecht?	454
1.3.1	Blickwechsel: Von den Frauen und Männern zur Funktionsweise des wissenschaftlichen Feldes	456
1.3.2	Ausschluss von Frauen aus den sozialen Spielen	458
1.3.3	Was wird als männlich vorgestellt?	459
1.3.4	Zuschreibungen und ihre Effekte	461
2	Schluss	463

Literatur	465
------------------	------------